

## **Terms and Conditions**

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

### Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

### Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

Jedenfalls aber dürfte, wo „Franzbranntwein und Salz“ zu haben ist, auch das gemeine Wasser zu haben sein, und ich für mein Teil würde jedenfalls letzteres bevorzugen. Denn ich habe in vielen Hunderten von Fällen an mir und andern die Erfahrung gemacht, daß Wunden jeder Art und Größe bei Anwendung reinen temperierten Wassers am sichersten und schnellsten heilen, so auch Bienen-, Wespen- und Fliegenstiche jeder Art, die doch auch als Giftwunden anzusehen sind.

Sollten aber Einreibungen von „Franzbranntwein und Salz“ wirklich bei Schlangenbissen geholfen haben, d. h. sollten Fälle, wo diese Behandlung in Heilung ausging, nachzuweisen sein, so würde mir dieses die so berüchtigten Schlangenbisse (in unserm Klima und bei unserm Schlangen- und Viperarten) noch unschuldiger erscheinen lassen, als dies schon ohnedies, nach allem, was ich darüber von andern erfahren, gelesen und gehört, der Fall ist. Die wenigen unglücklich verlaufenden Fälle sind dann wahrscheinlich nur den sehr unzweckmäßigen Kuren zuzuschreiben, welche man vornimmt.

Etwas anders steht es aber mit dem „Branntwein“ als „inneres Gegengift.“ Der thut wenigstens nicht weh und ist manchen Leuten — leider — sehr sympathisch, er ist sogar modern. Wenn man sich in Amerika mit Erfolg gegen Schlangenbisse in Branntwein berauscht, so weiß ich von Bekannten, die lange „drüben“ waren, daß man „drüben“ solche Branntwein- oder Kognakkuren noch gegen viele Krankheiten, z. B. sogar gegen Kindbettfieber anwendet, und auch das — soll sogar manchmal gut gehen.

Da nun nach Mitteilungen erfahrener, lange in Mittel- und Südamerika praktiziert habender Naturärzte selbst die Bisse von Klapper- und Brillenschlangen trotz manchmal recht unzweckmäßiger Behandlung nicht immer tödlich verlaufen, so läßt sich annehmen, daß auch die Berauschung in alkoholischen Getränken diesen üblen Ausgang nicht immer herbeiführt, was dann nach der in der Medizin hergebrachten Logik schon hinreicht, den Alkohol als Heilmittel erscheinen zu lassen.

Physiologisch festgestellt aber ist, daß der Alkohol eine herzlähmende, die Körpertemperatur herabsetzende, also die Verbrennung verbrauchter oder fremder Stoffe (Schlangengift) im Blute vermindernde Wirkung hat.\* Daher erleidet die allgemeine Erfahrung, daß bei reinem Blute Wunden aller Art am leichtesten heilen, alkoholisch vergiftetes Blut aber diese Heilung ungünstig beeinflusst, auch bei Schlangenbissen wohl keine Ausnahme.

Die Naturheilkunde treibt aber nicht die Teufel durch Beelzebub aus.  
November 1890.

Redaktionszusatz. Voriges Jahr erzählte unser Gefinnungsgenosse, Lehrer Just in Wechselburg i. S., in der „Ratholischen Schulzeitung“, daß in seiner Nähe ein Förster lebe, welcher für jede gefangene Kreuzotter von der Behörde 1 Mark bekomme, und welcher mit den Kreuzottern jetzt sogar sehr vertraut lebt. Biß ihn früher eine, so dauerte es bei Medizinbehandlung lange bis zur Heilung (4 Wochen?) und wurde oft sehr gefährlich. Mit der Zeit kam der Mann auf folgende Kurmethode: Gleich nach einem Biß lief er eiligst nach Hause und ließ sich durch seine Frau sofort ein Stuhldampfbad herrichten. Bis dies aber fertig war, lief er immerfort um das

\*) S. die Schriften von Professor Bunge (Zürich) und Dr. Wehberg (Düsseldorf) über den „Mißbrauch des Alkohols am Krankenbett“.